

## Neue Versuche

Henk van der Linde

## Neue Glaubensbekenntnisse

### *Im Schmelztiegel*

Nach 1945, vor allem aber nach 1960, hat sich in allen Bereichen der westlichen Welt eine geistige Umwälzung vollzogen, deren Spuren sich heute auch in der Christenheit noch ablesen lassen. Es kam damals zu einer neuen Glaubenserfahrung, die sich in neuen Formen des Kircheseins, in neuen Liedern und Eucharistiegebeten niederschlug; auch in neuen Formen und Inhalten des Bekenkens, das verstanden wurde als Rechenschaft über den Glauben und über das In-der-Welt-Stehen. Man konnte die lebendige Erfahrung des heutigen Zeitgeschehens nicht mehr in den Raster der alten Symbola und Bekenntnisse einordnen. Darum machte man sich auf, in neuen Formen und Worten auszudrücken, was Not und Verunsicherung, andererseits aber auch Hoffnung und Verheißung unserer Zeit ausmacht.

Man darf diese Bekenntnisse, die vor allem in Jugendgottesdiensten und anderen Alternativgottesdiensten entstanden sind, nicht ohne weiteres mit dem Ruf nach einer Kurzformel des Glaubens gleichsetzen. Der erste, der dafür eingetreten ist und der die Besinnung darauf in Gang gesetzt hat, ist Karl Rahner<sup>1</sup>. Sein Anliegen ist zunächst ein innerkatholisches, weil der Glaube hier am stärksten so sehr von einer Schicht jahrhundertealter Auslegungstradition wie von Efeu überwuchert ist, daß man die steinernen Grundformen der Urintention der Offenbarung nur mit Mühe wiederentdecken kann. Es müßte doch möglich sein, in einem Jahrhundert des Unglaubens Außenstehenden kurz und verständlich in der Sprache ihrer eigenen Zeit zu sagen, was christlicher Glaube bedeutet, um so den Weg zu öffnen zu einem neuen Fragen und zu einer neuen Einweihung in den Glauben.

Nach Karl Rahners Vorstellung geht es also um eine Vereinfachung, jedoch nicht durch Simplifizierung, sondern durch erneute Konzentration auf das Wesentliche. Die Kurzformel ist zunächst von einer missionarischen Zielsetzung bestimmt, aber auch der Gläubige kann in ihr neue Anleitung für sein eigenes Gebet und

seine eigene Inspiration finden. Dieses Anliegen schien am stärksten Theologen anzusprechen. Eine Welle von Reaktionen und ähnlichen Versuchen wurde ausgelöst. Soweit uns bekannt ist, hat diese Initiative an sich nicht zu neuen Bewegungen im Bereich von Kirchesein und Gottesdienst geführt, während umgekehrt die neuen Bekenntnisformeln hervorgingen aus der neuen Erfahrung, die sowohl neue Formen von Gemeinde-sein wie von Gottesdienst ins Leben rief. Sie hatten also eine Funktion in Lebensgemeinschaften, die sie selbst mit ins Leben gerufen hatten.

Diesen neuen Bekenntnissen wollen wir hier die gebotene Aufmerksamkeit widmen. Sie sind kennzeichnend und repräsentativ genug für unsere Zeit. Das neue Bekennen, wie es in den jungen Kirchen der Dritten Welt heranwächst, ist ein so großes Problem, daß es gesonderter Beachtung bedürfte.

### *Neues Bekennen*

Man sucht zunächst neue Glaubenssymbole zu formulieren, mit denen man kurz und kraftvoll aussprechen kann, was aufs neue Gewißheit geworden ist und als was man in der Welt gelten will. Oft besagen die neuen Bekenntnisse zunächst, *warum* man glaubt. Dieser Generation liegt daran, zu sagen, warum und an welchem Punkt man von neuem den Anschluß an die biblische Tradition der Jahrhunderte gefunden hat; und sodann, *was* man glaubt, und zwar zunächst als Rechenschaft vor sich selbst und erst so auch vor den anderen. Dieser Glaube wird anerkannt durch die anderen Glieder der Glaubensgemeinschaft, der man sich auf der Grundlage eines freien Entschlusses angeschlossen hat. So wird dieses Bekennen ein Band der Einheit.

Meistens spielen auch Elemente von Lob und Dank – als Absehen von sich selbst und Hinsehen auf Gott – eine Rolle, also das Liturgisch-Hymnische. Dieser Glaube hat also eine Funktion als Regel für die Verkündigung, für die Feier und die praktische Lebensführung. Er wird weitergegeben als das Beste dessen, was man im eigenen Leben entdeckt hat. Und er bildet die Grundlage eines Lebens des Dienstes, der Diakonie an der Welt. Meistens sind diese Bekenntnisse kurz. Das eine oder andere mag sich wohl einmal auswachsen zu einer weiter ausgreifenden Besinnung, wodurch es zu einer neuen Bekenntnisschrift wird.

Der Grund dafür, daß man die alten Bekenntnisformeln nicht mehr als etwas anerkennen kann, in dem der eigene Glaube erfahren werden kann, liegt nicht in der Tatsache, daß einzelne Sinngehalte darin uns nicht mehr zugänglich sind – wie zum Beispiel Jungfrauen- geburt, Abstieg zur Hölle, Auferstehung des Fleisches

und anderes, wie dies im Apostolikumsstreit um 1890 in Deutschland und auch wohl vorher schon und nachher noch der Fall war. Die eigentliche Schwierigkeit liegt vielmehr darin, daß das Spezifikum unserer Zeit, die «absolute Kulturschwelle», die wir in der Weise, wie wir unsere Zeit erleben, überschreiten, die Selbstübersteigerung der nachindustriellen kybernetischen Ära in Richtung Mensch und Welt innerhalb des Sinnrahmens der Worte des Apostolikums nicht lebendig erfahrbar ist. Unsere Welt öffnet sich beständig noch weiter in immer neuen Wellen innerweltlicher Selbstverwirklichung, was Konsequenzen mit sich bringt, die unser Leben bis in die Fundamente hinein verändern: durch den Zuwachs von Macht, durch Automatisierung, Raumfahrt, Eugenik, Planetisierung, ABC-Waffen und die Aufgabe, in der Welt universale Bruderschaft zu verwirklichen. Dieses Geschehen ruft ein neues Selbstbewußtsein hervor, ein neues Verständnis von Privilegien, Prestige und Verantwortung; aber auch von Angst vor dem Mitmenschen, vor dem, was er uns – nach Auschwitz und Hiroshima – antun kann. Es bleibt eine Ambivalenz von Größe und Elend, von Gelingen und Versagen.

Und zugleich schauen wir aus in eine Zukunft als historischen Auftrag, als «ein Laboratorium von Möglichkeiten». Das Apostolikum mag in seiner heilsgeschichtlichen und eschatologischen Ausrichtung von bleibender Bedeutung sein, aber das Lebensgefühl der Jahrhunderte, die es repräsentiert, kann nicht den Erfahrungsraum bieten, um unsere eigene Dramatik zu durchleben und die neu gewonnenen Gewißheiten zu proklamieren. So kam es im Rahmen von Jugendgottesdiensten und von alternativen Gemeinschaften zu einer Explosion neuer Zeugnisse und Bekenntnisse<sup>2</sup>. Exklamationen, Akklamationen, Zusammenfassungen oder Paraphrasen von Bibeltexten, Überarbeitungen des Apostolikums oder brandaktuelle Neuschöpfungen. Manche gleichen mehr einem Manifest oder einem Aktionsprogramm als einem Bekenntnis. Bisweilen sind sie naiv, ungeschult, eine Mischung von altem und neuem Stil oder von verschiedenen Sprachspielereien. Immer aber sind sie lebensecht, wirklichkeits- und menschnah<sup>3</sup>.

Manchmal sind diese neuen Bekenntnisse von einzelnen verfaßt, wie etwa von H. Gollwitzer, H. Oosterhuis, D. Sölle oder J. Zink<sup>4</sup>. Oder sie stammen aus einer Glaubensgemeinschaft. Gelegentlich sind sie schon älteren Datums wie einzelne Glaubensauslegungen von liberalen Protestanten, Mennoniten oder Remonstranten; oder auch neueren Datums wie die Bekenntnisse der United Church of Canada oder der United Church of Christ in den Vereinigten Staaten von Nordamerika<sup>5</sup>.

Bisweilen scheint es auch keine Schwierigkeiten zu machen, daß das Bekenntniswort von einem einzelnen verfaßt worden ist, der offensichtlich die glückliche Gabe besitzt, zu erfüllen, was alle bewegt. Das ist wohl des öfteren in der Kirchengeschichte geschehen, wie sowohl die *Confessio Belgica* wie die *Confessio Augustana* beweist. Es gibt unter den Entwürfen für neue brauchbare Glaubensbekenntnisse einzelne Texte, deren Verfasser es verstanden haben, die ursprüngliche Intention der Offenbarung so glücklich mit der Stimme der Tradition zu vereinen, daß sie auch als Neuschöpfungen nicht allzu weit entfernt geblieben sind von der klassischen Ruhe und Schönheit der alten Symbola.

### *Der Inhalt*

Die Texte verraten – gleich einer noch flüssigen Lava –, wie hier darum gerungen wird, die eigene neue Erfahrung mit den Worten aus der Glaubens-tradition auszudrücken. Im allgemeinen kann man sagen, daß die biblische Urintention im neuen hermeneutischen Licht sauber verdolmetscht wird. Die Urbotschaft ist wieder freigelegt, das biblische Sprachspiel ist bewahrt. Man muß gewillt sein, sich mit einweihen zu lassen in das biblische ABC der Urworte und der Urbegriffe des Alten und des Neuen Testaments, um in dieses Bekennen einstimmen zu können. Darum ist auch zumeist die triadische Struktur des Symbolums, nämlich die heilsökonomisch-trinitarische Struktur, bewahrt, und zwar allein darum, weil sie auch dem neuen Bekennen verpflichtend auferlegt ist.

Es fällt auf, wie biblisch-messianisch von seiner Intonation her dieses neue Bekennen ist. Nicht die allgemeine Religiosität, die Anziehungskraft der östlichen Religionen, steht zur Debatte, wiewohl unsere Zeit auch voll ist von Bewegungen wie Neognostik, Theosophie, Anthroposophie, Astrologie und anderem. Eine viel beherrschendere Rolle spielt dagegen die Frage nach Recht und Gerechtigkeit, nach Weltsozialismus und Weltfriede. Sinn, Ziel und Bestimmung von Mensch und Welt liegen im Reich Gottes, an dessen Aufbau Gott schon jetzt wirkt, auf das er hindrängt und an dem mitzuwirken er Menschen aufruft. In diesen Plan sind auch wir mit unserem kleinen Leben hineingeborgen. Unsere Geschichte ist auf diese große Zukunft hin ausgerichtet. Diesen Plan setzt Gott durch, gegen alle Mächte.

Die Jugend in den modernen Weltstädten, die ihren Glauben bekennt, scheint keinerlei Illusionen zu haben hinsichtlich der Weltwirklichkeit. Man kennt die falschen Götter. Man ist nicht «dämonenblind». Man weiß von Schuld, auch von eigener Schuld. Eigene Schwäche und eigenes Versagen werden unverkürzt

anerkannt. Der Messias Jesus ist nicht bloß Vorbild, nicht bloß Paradigma eines vollmenschlichen Lebens und Zusammenlebens. Er ist auch Retter, Erlöser, Herr. Er hat Gottes Liebesabsichten mit Mensch und Welt ans Licht gebracht. Sein Leben hat diese Zielbestimmung wiedergespiegelt und so öffentlich verkündigt. In ihm als dem eschatologischen und normativen Menschen wird sichtbar, wie der Mensch und das Leben in dieser Welt unter einen Plan gestellt sind. Er ging nach dem Urteil unserer korrupten Welt «zu weit»: Darum wurde er aus dem Wege geräumt. Aber er ist nicht fortgegangen. Gott hat ihm Genugtuung verschafft, hat ihn ins Recht gesetzt und ihn zum Menschensohn erhöht, der nun selber seine Sache, sein Leben aus dem Reich Gottes und für das Reich Gottes fortsetzt. Er beruft durch den Geist Menschen, die im kleinen und im großen, als einzelne und gemeinschaftlich aus diesem Reich und für dieses Reich leben und ihm dienen wollen. So wird in zahlreichen Variationen und mit zahlreichen Akzenten diese Hauptlinie spezifisch zeitgenössischen Bekenntens proklamiert.

Einige dieser neuen Bekenntnisse sind durch verschiedene evangelische Landeskirchen übernommen worden, u. a. im Blick auf diese dynamischen Gruppen und diese Gottesdienste. Das ist möglich, weil etwas von der multifunktionalen Art des alten Bekenntens sich auch im neuen Bekenntens fortsetzt.

Auch hier wird – auf der Grundlage anderer Voraussetzungen und in einem ganz anderen Kontext – gefragt, ob man glauben will und ob man gegebenenfalls Konsequenzen daraus zu ziehen bereit ist. Auch hier wird in einer Art Summa, in Kurzfassung, gesagt, um was es letzten Endes geht. Menschen aus zahlreichen Konfessionen lernen einander hierin erkennen und finden hierin das Band neuer verpflichtender Gemeinschaft. Lob und Dank klingen auf die selbstverständlichste Weise hymnisch durch dieses Reden hindurch. So gewinnen auch diese neuen Bekenntnisse die Funktion einer neuen Regel für Glaube, Verkündigung, Feier und Lebensgestaltung. Als Zeugnis wird das werbende *und* prophetische Moment nach außen weitergegeben als ein «Schatz des Herzens», in den die jüngere Generation eingeweiht wird. Es ruft in den Gläubigen die Haltung der Bereitschaft, der Einsatzfreude und der Dienstwilligkeit hervor, im Gegensatz zur Sünde der Lauheit, der Trägheit und Gleichgültigkeit.

#### *Alt und Neu*

So tun die neuen Symbola und Bekenntnisse ihren Dienst neben den alten, welche sie nicht ersetzen wollen. Wenigstens vorläufig nicht. Wahrscheinlich nie-

mals. Wir haben keine anderen Dokumente, die so voller Autorität und Ansehen vom Glauben der Jahrhunderte und der ökumenischen Christenheit Zeugnis ablegen.

Darum sollten die alten Symbola in Gebrauch bleiben, z. B. bei Taufe und Eucharistie. Die anderen werden dann umso mehr ihre Unentbehrlichkeit beweisen, auch bei Hausgottesdiensten und in der Bildungsarbeit. In der Form von Kurzformeln sind sie bei der Katechese und im Religionsunterricht gefragt, weil sie an die Erfahrung jeden Lebensalters und jeder Lebensphase angepaßt werden können<sup>6</sup>. Vielleicht kommt einmal eine Zeit, da jeder Gläubige in Form eines blitzartig kurzen Bekenntnisses für sich selbst und für andere aussagen kann, was für ihn das Unvergängliche, das Unaufgebare am biblischen Glauben ist. Die neuen Bekenntnisse stehen nicht dazu neben den alten, um uns zu ihnen zurückzuführen. Sie stehen neben ihnen als zeitgenössische Neuinterpretationen, die zum Ausdruck bringen, was wir meinen, wenn auch unsere Generation die alten Worte noch einmal auf die Lippen nimmt.

Es gibt Leute, die meinen, es sei genug der Erneuerung geschehen, wenn man das Apostolikum oberflächlich revidiert, sei es durch Verkürzung oder durch leichte Erweiterung. Man meint, dann genug getan zu haben für eine *nova editio symboli*, wenn man das Apostolikum ein wenig an die eigene Zeit anpaßt. Unseres Erachtens sind all diese Bemühungen, das Apostolikum ein wenig zurechtzurücken, auf ein Mißlingen hinausgelaufen, weil der Zielsetzung, ausdrücklichen Raum zu schaffen für die Erfahrung des besonderen Charakters unserer Zeit, damit nicht Genüge geschehen ist. Eine Paraphrase des Symbolums, wie sie Jörg Zink gegeben hat, ist schon kein bloß objektives Symbolum mehr, sondern eine Auslegung<sup>7</sup>.

Daß das Apostolikum nicht ohne weiteres den ausdrücklichen Raum für die heutige Glaubenserfahrung abgibt, zeigen auch die ausführlichen neuinterpretierenden Kommentare, die erforderlich sind bei all seinen Neuauslegungen, an denen man mit gutem Recht weiterarbeitet: so etwa Pannenberg, Ratzinger und andere. Die Tatsache, daß praktisch Neuschöpfungen nötig sind, um das Symbolum adäquat zum Sprechen zu bringen, zeigt, daß es ohne diese nicht mehr gut bewohnbar ist.

Das «Aggiornamento» des alten Symbolums durch Flickwerk mittels Revisionen im Text wird nichts nutzen. Man kann die Kathedrale von Chartres auch nicht in einzelne Teile auseinanderlegen, um sie dann in erweitertem und geräumigerem Maßstab wieder zusammensetzen. Man verletzt dann das ihr innewohnende und bestimmende Baugesetz. Man muß das

neue Bekennen neben dem alten aufkommen lassen aus dem neuen Ansatz einer schöpferischen Leidenschaft, erneuert nach Form und Inhalt, als die zeitgenössische Neuinterpretation, die niemals abgeschlossen ist, sondern immer wieder auf den neuesten Stand gebracht werden muß: Weil wir in einer Zeit der «Dauerreflexion» leben, die nicht mehr zur Ruhe kommt, sondern unaufhaltsam von neuem beginnt.

In der Zwischenzeit muß man weiterhin auf die alten Symbola – auch wenn sie uns fremd geworden sein mögen – hören, weil aus ihnen in neuen Konstellationen Ureinsichten und Wahrheiten hervortreten können, wobei deutlich werden kann, daß wir in zeitbedingter Heftigkeit der Gefühle diese bestimmten Einsichten in Verwahrlosung haben geraten lassen. Als Endergebnis können wir festhalten: Die alten Dokumente sind «das Stimmrecht der Toten» (Chesterton). Man muß auch mit der Katholizität der Zeit, mit der Glaubenseinsicht der Jahrhunderte in Frieden bleiben.

### *Ökumenisches Bekennen*

Ökumenisches Bekennen wird von dem neu gewachsenen Bekennen her mehr Aussicht haben als bei den alten Bekenntnisschriften, die polarisierend gegeneinander aufgestellt worden sind. Wir stehen mehr und mehr vor denselben Lebens- und Weltproblemen und lernen immer homogener und universaler darauf antworten.

Freilich wird solches ökumenisches Bekennen nicht mehr zu fassen sein in einem einzigen Glaubensdokument, wie etwa das Apostolikum – wenigstens im Westen – lange eine Monopolstellung eingenommen hat. Es wird vielmehr plural sein. Zunächst aus regional bedingten Gründen, wegen der Verschiedenheiten der Rasse und der kulturellen und religiösen Eigenart. Ferner aus situationsbedingten Gründen. Es macht einen Unterschied, ob man seinen Glauben bekennt in der Konfrontation mit den klassischen Religionen Indiens oder unter einem kommunistischen Regime, auf dem Kontinent der Befreiungstheologie oder aber in den Wohlfahrtsstaaten des Westens. Dies alles stellt besondere Ansprüche an die Art und Weise der «Rezeption», an das immer erneute wechselseitige Entgegennehmen der Bekenntnisse innerhalb der Konfessionsfamilien auf Weltebene und an das vorausgehende Testen der Bekenntnisse auf diese Möglichkeit<sup>8</sup>.

So werden auch neue Bekenntnisse wie zum Beispiel die schon genannten aus Kanada und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zunächst einmal in der eigenen Kirche sowie in der weltweiten Konfessionsfamilie, zu der diese Kirchen gehören, Geltung erlangen. Von daher werden sie dann auch zu weiter ausgreifen-

der Geltung gelangen, wenn und insofern auch andere weltweite Konfessionsfamilien sich selbst darin wiedererkennen können als in etwas, was zum gemeinsamen Stamm der universalen Kirche gehört. So wird größere Einheit wachsen können durch Übereinstimmung im wesentlichen bei gleichzeitiger Erfahrung vielförmiger Ausdrucksgestalten für dieses Gemeinsame im Wesentlichen.

Erst wenn in Zukunft diese Bekenntnisschriften wechselseitig in der Weltkirche übernommen werden, sei es praktisch durch den bloßen Gebrauch oder auch durch offiziell-konziliare Anerkennung, werden sie die gleiche kanonische Autorität und normative Kraft empfangen, welche die alten Symbola bis auf den heutigen Tag besitzen. Ob dies gelingen wird und welche neuen Symbola und Bekenntnisschriften das sein werden und was die zusammenstimmende Einheit ihrem sachlichen Gehalt nach sein wird, läßt sich noch nicht sagen. Sicher ist aber, daß alle von der Gemeinschaftserfahrung des Glaubens in den Kirchen her wachsen müssen und daß sie auch der Reifung und Glättung durch die Jahrhunderte hin bedürfen werden. Die Aufgabe solch gemeinsam-polyphonen Bekennens und der Besinnung darauf bleibt immer aktuell.

Es könnte den Anschein haben, als wäre der Höhepunkt des kreativen Antriebs in dieser Hinsicht schon wieder überschritten, geradeso wie bei der studentischen Protestbewegung und bei der Gegenkultur. Aber der Schein trügt. Denn untergründig schwelt das Feuer der Leidenschaft fort. Das erhellt aus der Tatsache, daß beinahe jeder große Theologe, der etwas vom Glauben für heute und morgen zu erkennen meint, dies auch in Worte zu fassen versucht in Form eines solchen zeitgenössischen Symbolums, das viele Menschen zusammen mit ihm zu sprechen vermögen. Welches Niveau dabei erreicht wird, zeigen die Versuche von Küng, Rahner, Schoonenberg und P. Smulders<sup>9</sup>. Auch Schillebeeckx<sup>10</sup> kann hier genannt werden. Der Versuch von Schoonenberg scheint uns bei aller Neuheit eine solche Synthese darzustellen von alt und neu, von Ausrichtung an der Heiligen Schrift und Tradition der Jahrhunderte, daß er als Kostprobe gelten kann für das, was wir auf dem Wege sich verjüngenden Bekennens zu erwarten haben. Darum lassen wir zum Abschluß diesen Text<sup>11</sup> folgen:

*Ich glaube an Gott,  
zu dem wir im Geist Jesu «Abba, Vater»  
sagen dürfen,  
den Schöpfer von Ursprung und Zukunft.*

*Und an Jesus, Gottes Knecht und vielgeliebten  
Sohn.*

*Der ganz aus Gott zu uns gekommen ist  
und in dem Gottes ganze Fülle lebhaft wohnt.  
Der gewirkt hat zu unserer Heilung;  
der menschliche Grenzen durchbrach  
und Worte ewigen Lebens gesprochen hat.  
Der deshalb verworfen wurde,  
aber zu unserer Befreiung gelitten hat  
und am Kreuz gestorben ist.  
Der von Gott auferweckt wurde,  
um in uns zu leben und  
zu stehen in der Zukunft der ganzen Schöpfung.*

*Ich glaube an den Geist Gottes und Jesu,  
der durch Propheten spricht  
und uns zur vollen Wahrheit führt.*

*Ich bekenne Gottes Königreich  
jetzt und in Ewigkeit,  
und die Kirche, die dieses Reich erwarten  
und ihm dienen darf.*

*Ich bekenne die Befreiung aus Sünden  
und die Kraft zur Liebe.  
Und die neue Schöpfung,  
in welcher Gerechtigkeit wohnt  
und Gott alles in allem sein wird.*

Piet Schoonenberg SJ

<sup>1</sup> Karl Rahner, Schriften zur Theologie VIII, 153–164; Vgl. Alex Stock, Kurzformeln des Glaubens. Zur Unterscheidung des Christlichen bei Karl Rahner (Einsiedeln/Zürich/Köln 1971).

<sup>2</sup> Texte findet man in folgenden Veröffentlichungen: Roman Bleistein, Kurzformeln des Glaubens. Bd. I: Prinzip einer modernen Religionspädagogik. Mit einem Vorwort von Karl Rahner. Bd. II: Texte (Echter-Verlag, Würzburg 1971). Glaubensbekenntnisse für unsere Zeit. Hg. von Gerhard Ruhbach (Gütersloh 1971). Zum Gottesdienst morgen. Hg. von Heinz G. Schmidt (Wuppertal 1969). Credo's onderweg. Oude en nieuwe woorden voor God, wereld en Kerk, verzameld door Eimert Pruim (Delft o.J.). Bekenntnis in Bewegung. Ein Informations- und Diskussionsbuch. Hg. von Gerhard Ruhbach u.a. (Göttingen 1969).

<sup>3</sup> Von den vielen Artikeln über diesen Gegenstand nennen wir nur einige besonders interessante: Wolfgang Beinert, Die alten Glaubensbekenntnisse und die neuen Kurzformeln: Communio 1 (1972) 97–114. Ders., Kurzformeln des Glaubens. Reduktion oder Konzentration?: Theol.-prakt. Quartalschrift 122 (1974) 105–117. Karl Lehmann, Bedarf das Glaubensbekenntnis einer Neufassung?: Veraltetes Glaubensbekenntnis (Regensburg 1968) 125–186. Ders., Die Grundbotschaft des Neuen Testaments, Kurzformeln des christlichen Glaubens: Handbuch der Verkündigung I (1970) 274–295. Ders., in: K. Lehmann, Gegenwart des Glaubens (Mainz 1974) 175–199. Albrecht Peters, Moderne evangelische Glaubensbekenntnisse und katholische

Kurzformeln des Glaubens: Kerygma und Dogma 19 (1973) 232–253. Josef Ratzinger, Noch einmal: Kurzformeln des Glaubens: Internationale Katholische Zeitschrift 1973, 258–264.

<sup>4</sup> Bleistein II, 19; 72; 118; 113.

<sup>5</sup> Bleistein II, 25; 33.

<sup>6</sup> Bleistein I.

<sup>7</sup> Bleistein II, 113–117.

<sup>8</sup> Lukas Vischer, Veränderung der Welt – Bekehrung der Kirchen (Frankfurt am Main 1976) 13–38.

<sup>9</sup> Bleistein II, 102; 86–93; Credo's onderweg, 28.

<sup>10</sup> Edward Schillebeeckx, Gerechtigheid en liefde, genade en bevrijding (Bilthoven 1977) 782–783.

<sup>11</sup> Bleistein II, 67; Piet Schoonenberg, Ein Gott der Menschen (Einsiedeln/Zürich/Köln 1964) 204.

Aus dem Niederländischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

#### HENK VAN DER LINDE

1915 in Utrecht (Holland) geboren. Derzeit Professor für ökumenische Fragen an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität zu Nimwegen. Anschrift: Stollenbergweg 70, Berg en Dal, Niederlande.